

Kann der Westen einen Beitrag zum Zen leisten?

Herbst 2005

Heute möchte ich mit einer wahren Zen-Geschichte beginnen, die mir aktueller denn je erscheint. Harada Dai-un Roshi, der Vater der Zenrichtung, der ich angehöre, berichtet folgende Begegnung mit seinem Dharma-Bruder Kato Chodo: "Eines Morgens entdeckte dieser im Müll ein Ess-Stäbchen. Er brachte es herein und rief mich zu sich. Er zeigte mir das Essstäbchen und fragte mich: 'Was ist das?' Ich antwortete: 'Ein Ess-Stäbchen'. - 'Ja, das ist ein Ess-Stäbchen. Ist es unbrauchbar?' - 'Nein', sagte ich, 'man kann es noch benützen'. - 'Ja, aber ich fand es im Müll unter anderem wertlosen Zeug', fiel er mir ins Wort. 'Du hast diesem Ess-Stäbchen das Leben genommen. Vielleicht kennst du das Sprichwort: Wer einen anderen tötet, gräbt zwei Gräber. Du hast dieses Ess-Stäbchen umgebracht, es wird dich umbringen.'" Harada Dai-un war damals sieben Jahre alt. "Von da an wurde ich sehr sorgfältig im Umgang mit allen Dingen" sagte er. - „Du hast das Ess-Stäbchen umgebracht, es wird dich umbringen.“ - Wir wissen heute weit stärker als jener Zenmönch vor hundert Jahren um die Wahrheit dieser Worte.

Die Studenten der Sofia-Universität in Tokyo sammelten einmal die Wegwerf-Esstäbchen eines einzigen Tages auf einem Haufen. Jedem wurde dabei klar, dass da täglich in Japan ein riesiger Berg anfällt. Japan holzt dafür die Regenwälder Borneos und Südostasiens ab. In den USA und vielen westlichen Ländern ist die Verschwendung noch weit größer. Wir holzen die Regenwälder des Amazonas ab, obwohl wir wissen, dass wir dadurch das Ozonloch vergrößern, die Versteppung Afrikas vorantreiben und das Klima radikal verändern.

Die spirituellen Wege lehren uns, dass alles Ausdrucksform dieser Urwirklichkeit ist, die wir Leerheit oder Gottheit nennen. Uns getrennt von dieser zu erleben, ist eine Illusion - eine Illusion, die uns umbringt. Denn alles ist verwoben mit unserer eigenen Existenz. Was wir anderen antun, tun wir uns selber an. „Wer einen anderen umbringt, schaufelt zwei Gräber.“ Der mystische Weg führt in die Welt. Man steigt nicht auf den Berg, um oben zu bleiben, sondern um wieder hinunter zusteigen.

Kann der Westen einen Beitrag zum Zen zu leisten? Als die Lehre Shakyamunis nach China kam, traf sie auf die Weltsicht des Taoismus. Dieser verlieh dem Zen des Mahayana seine Sprache und die Rückkehr ins Leben. Das war sein Beitrag zum Zen. Kann oder muss der Westen 1500 Jahre später auch einen Beitrag leisten? Die „Ochsenbilder“, die den

Erleuchtungsweg des Zen zeigen, endeten einmal mit dem achten Bild. „Peitsche, Seil, Mensch und Ochse - alle verschwinden im Nichts“. Das frühe Zen neigte offensichtlich zum Erlöschen und Ausscheiden aus dem Kreislauf des Lebens, wohingegen der Mahayana-Buddhismus, der sich später in China entwickelte, die Achtsamkeit im Hier und Jetzt zum Ziel hat. Hier und jetzt offenbart sich die unaussprechbare Wirklichkeit als Form. Neben der Statue Shakyamunis steht oft Manjusri. Er symbolisiert den Aspekt der Leerheit und der Weisheit. Auf der anderen Seite steht der Avalokitesvara. Er symbolisiert die Aktion, die Form. Beide zusammen machen die Wirklichkeit aus. Der Weg führt hinter das Ego, in die Leere. Aber der Weg führt auch wieder heraus in das EINE. Es gibt nur Leerheit und Form.

Zen hat in unseren Tagen auch auf die soziale und ökologische Verantwortung hinzuweisen. Dabei geht es nicht um einen moralischen Auftrag. Die Erfahrung der Einheit lässt für den Mitmenschen Sorge tragen. Wer eine tiefe Erfahrung macht, kann sich der sozialen und gesellschaftspolitischen Verantwortung nicht entziehen. Da Zen nicht mehr auf ein klösterliches Leben beschränkt ist, müssen auch die Koans in Richtung eines zeitgenössischen Alltags interpretiert werden. Der Bodhisattva, die Kanon, die weiße Tara sind voller Mitgefühl mit den Menschen. Es reicht nicht, ihr Mitgefühl allein auf die Erleuchtung hin zu interpretieren. Der Bodhisattva ist altruistisch ausgerichtet, sein Mitgefühl richtet sich auch auf das ganz konkrete Leben. Dieses besteht oft aus Leid, Hunger, Ausbeutung, Folter, Terror und Krieg. Auch wenn wir erfahren, dass alles leer ist, löst uns dies nicht aus der ganz konkreten Situation. Der Mensch ist ein ganzheitliches Wesen. Wir können die Leerheit nicht von der Form abtrennen und so tun, als gingen uns die Welt und die hungernden Menschen nichts an.

Die Einheitserfahrung, die in einem absoluten Mitgefühl ihren höchsten Ausdruck findet, führt zum ganz konkreten Leid des Nächsten. Sie führt in die soziale Verantwortung und zum gesellschaftlichen Engagement. Da mir meine menschliche Gestalt die Möglichkeit gibt, zu planen und zu organisieren, fühle ich mich verantwortlich für diese Spezies und ihre Zukunft. Seitdem wir Geist erreicht haben, sind wir gleichsam auch Ko-Kreatoren geworden. Ich meine, dass der Westen die Effizienz dieser Einheitserfahrung in unsere Spezies einzubringen hat. Diese bedeutet einen wesentlichen Beitrag zur Hinführung der Menschheit in eine neue Bewusstseinssebene.

Verantwortung füreinander. Wir sind eingeladen zum großen Spiel. Die Leere zeigt sich als evolutionäres Geschehen. Und so knüpfe ich hier einen großen Wunsch an. Immer mehr Menschen teilen uns mit, dass sie nicht genug Geld haben, um einen Kurs zu bezahlen. Ich

bitte daher alle, die es sich leisten können, für unseren „Verein für Spirituelle Wege“ zu spenden. Er unterstützt diejenigen, die sich die Kursgebühr nicht mehr leisten können. Ihr könnt eure Spenden von den Steuern absetzen. Der Mystiker sagt nicht: „Mein Nachbar ist krank“. Er sagt: „Ich bin krank in meinem Nachbarn“. Wer die Einheit spürt, spürt die Not des anderen. Dank Euch für alle e-Mails und Briefe. Wenn ich manche nicht beantwortet habe, bitte ich um Entschuldigung. - Unsere Weg-Gemeinschaft ist mir ein großes Anliegen. Wir wollen keinen zurücklassen. Herzlichen Gruß,
Willigis